

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 9

Artikel: Offener Brief an die Erlenbacher Pfarrerin : liebe Gina Schibler
Autor: Tobel, Urs von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Gina Schibler

Jetzt haben Sie als Pfarrerin der Goldküstengemeinde Erlenbach Ihrem Mitbürger und CS-CEO Brady Dougan ganz hübsch die Kappe gewaschen. Aber nicht nur 90-Millionen-Bezüger Brady hat sein Fett wegbekommen, sondern auch alle seine Hofschranzen, welche insgesamt drei Milliarden Franken gescheffelt haben. Deutlich machten Sie den Topmanagern klar, was sie sind: Bankräuber. Das Volk habe das Bankensystem mit Steuergeldern gerettet, es hätte die Boni verdient. Doch mit dem Tanz ums Goldene Kalb geniessen die Räuber noch schamlos ihres Frevels Frucht.

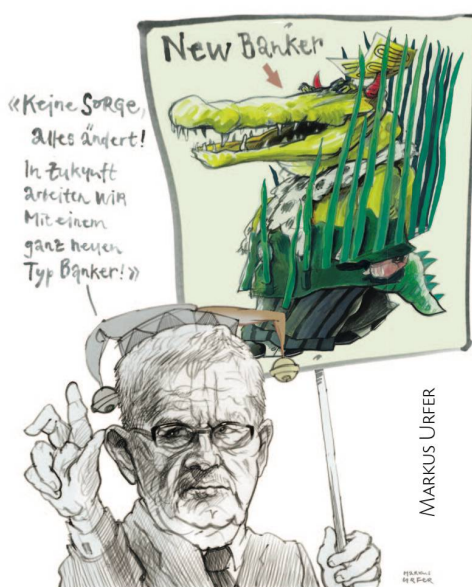
Frau Schibler, Sie sind eine echte Kapuzinerpredigerin. Sie zeigen, dass Frauen den Topshots wortgewaltig die Leviten lesen können. Dabei gehen Sie wohl überlegt vor: Sie predigen nicht in der Kirche, wo sich meist nur wenige Zuhörer und erst noch die falschen versammeln, sondern mittels offenem Brief in den Medien. Das zeitigt Wirkung. Ich wäre allerdings nicht Journalist, fände ich nicht das eine oder andere ein Haar in der Suppe.

Betrachten Sie doch bitte Brady Dougans Gesicht genau. Blickt er nicht so traurig in die Welt wie ein gutmütiger Bernhardiner? Ja, Brady hat sich zum Kind der Traurigkeit gewandelt. Bereits am 2. Mai dieses Jahres berichtete der «Sonntag», Brady habe genug von den nicht enden wollenden Attacken der Medien. Der anonyme Informant des «Sonntag» – mit Sicherheit ein Topmanager – fügte an, dass Brady den Abschied von der CS und der Schweiz ernsthaft ins Auge fasse. Ein Glück sei nur, dass ein Jobangebot der Bank of America bereits vor fünf Monaten erfolgt sei. Damals habe Brady abgelehnt, wohl weil damals die Medien noch nicht Gift und Galle gegen ihn gespieen hätten. Heute wäre das wohl anders.

Brady und sein Hofstaat leiden unter der Ungerechtigkeit, wie sie sich gerade jetzt, im Rausche der Fussball WM offenbart. Das tumbe Volk gibt seiner abgöttischen Liebe zu den Fussballstars lauthals Ausdruck. Es gönnt Lionel Messi seine 33 Millionen Euro Jahressalär von Herzen und beneidet weder David Beckham noch Cristiano Ronaldo um ihre 30 Millionen Bezüge. Bei einer Begegnung zwischen Brasilien und Argentinien

en stünden wohl über 200 Millionen Euro Einkommen auf dem Rasen – und die Zuschauer liessen nichtsdestotrotz ihre Fussballgötter hochleben und vergössen ungehemmt Tränen der Trauer und der Freude.

Über Brady und seinen Getreuen aber brechen Volk, Medien und Kirchen den Stab. Erlenbach, ihre und Bradys Wohnort, gibt bekannt, Brady könne gerne wegziehen; von seinen Steuern profitiere die Gemeinde nicht, die flössen bloss in den Steuerausgleich. Das trifft den besten Steuerzahler doch mitten ins Herz. Sehen Sie, Frau Seelsorgerin, so sehr Brady Ihrer Strafpredigt bedarf, so sehr bedarf er auch Ihrer Seelsorge.



Lassen Sie ihm diese zukommen. Nicht nur als Pflichtübung, sondern auch aus Dankbarkeit. Erinnern Sie sich doch bitte: Ehe die globalen Raubritter mit ihren Riesenbezügen ins Land zogen, waren Sie selber Zielscheibe ungerechter Angriffe. Man vergönnte den reformierten Pfarrerrinnen das Gymnasiallehrergehalt und den Bonus in Form des gratis zur Verfügung gestellten Pfarrhauses. Nur dank den Raubrittern gelten solche Bezüge heute als Peanuts.

Fassen Sie sich ein Herz und kümmern Sie sich um Brady. Seine Seele lechzt nach Trost. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

URS VON TOBEL

Kosovotholiken

Es steht schlechter um die CVP, als bisher angenommen. Um bei den Wahlen 2011 Secondos als Wähler zu gewinnen, hat die Partei eine «Vereinigung für katholische Kosovaren» gegründet. Der «Nebi» ist im Besitz der ursprünglichen Eröffnungsrede von Christoph Darbellay:

Liebe Christdemokraten und Kosovarinnen, liebe Christdemokratinnen und Kosovaren. Die CVP hat nun das «C», das uns langsam lästig wurde, endlich ersetzt durch «Coso-vo». Unsere Gegner haben uns freilich vorgeworfen, damit hätten wir nun offiziell das Secondo auf dem Rücken. Die CVP befindet sich dank der neuen Stimmen unserer Balkan-Freunde auf der Überholspur! (*Applaus eingeplant*). «Katholische Kosovaren?», werden Sie sich vielleicht fragen. Warum nicht – es gibt ja auch schwule SVPlers. Wir gehen proaktiv auf Wählerfang. Andere benutzen dafür einfach einen Radarblitz (*Lacher eingeplant*). Terminlich haben wir uns abgestimmt mit der neuen Rückrufaktion von Toyota: Die Japaner holen unsichere Fahrzeuge aus dem Verkehr, die Christdemokraten unsichere Fahrer. Schliesslich lautet der Titel unseres neuen Parteiprogramms «Aufbruch Schweiz» – und fürs Aufbrechen braucht man schon ein paar Profis! (*Warten, bis Lachen abklingt*.) Aber Vorurteil mal beiseite: Es liegt jetzt in unserer Hand, eine Imagewende unserer kosovarischen Wähler herbeizuführen. Sie sind jetzt nicht mehr einfach Kriminelle. Sie sind jetzt Fortgeschrittene: Sie sind

jetzt nämlich Politiker. Und ich nehme mit Freude zur Kenntnis, dass die CVP-Kosovaren an ihrer ersten Volksinitiative arbeiten, zur Abschaffung des Früh-Französisch und zur Einführung des Früh-Balkandeutsch. Sobald unsere neuen politischen Alliierten gelernt haben, dass man das Sticheln in Politikreisen nicht mit Messerstiche(!)n beantwortet, und sie einsehen, dass nicht mit Blutrache zu ahnden ist, wenn mal einer gegen ihren Antrag stimmt, und wenn sie eine invernünftliche Lösung nicht mehr mit einer polizeilichen Einvernahme verwechseln, werden wir als neu erstarkte bürgerliche Mitte gemeinsam reüssieren (*Applaus, verbeugen*).

ROLAND SCHÄFLI